

Dorf und Dorfbann

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **64 (1952)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erstes Kapitel: Dorf und Dorfbann

Der nördliche Teil des alten fränkischen Gaues Aargau – genauer Unteraargau – hat zwischen seinen natürlichen Grenzen, den Gewässern Reuß, Aare und Murg, überall das gleiche topographische Gepräge¹: Wir finden Molassehöhenzüge, begleitet von langgestreckten, nach Norden gerichteten Tälern, die durch Erosion und die Tätigkeit der Eiszeitgletscher eingeschnitten und mit Gletscherschotter ausgefüllt wurden. Diese breiten, rechtwinklig zum Aaretal liegenden Täler sind als Folge der letzten Eiszeit an ihren Flanken durch flache Moränenzüge gekennzeichnet² und weisen oberhalb der Endmoränen stark versumpfte Niederungen und Seen auf. Das mittlere Seetal, auf das sich unsere Untersuchung erstreckt, ist in der Länge geteilt durch den Hallwilersee und seinen Abfluß, die Aa, die früher durch eine versumpfte Niederung träge dahinfloß. Die östlichen Talhänge steigen sanft an gegen die bewaldeten Höhen des Lindbergs und seiner nördlichen Fortsetzung, des Rietenbergs. Bedeutend steiler sind im Westen die Hänge des Hombergs, die sich nach Norden verflachen. In diesem Gebiet liegt an der Nordspitze des Hallwilersees die im Mittelalter bedeutende Siedlung Seengen, der Mittelpunkt der im 14. Jahrhundert entstehenden Herrschaft Hallwil, die sich zur Hauptsache östlich von See und Aa in nördlicher und südlicher Richtung erstreckte.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß eine reine Beschreibung des uns interessierenden Gebietes kaum die nötigen topographischen Unterlagen für die weitere Untersuchung liefern würde, zeichneten wir den beigegebenen Flurplan mit der starren Flureinteilung des 16./17. Jahrhunderts (Dreifelderwirtschaft) und den Detailplan der Siedlung Seengen³.

In Ergänzung zu diesen Karten werden in den nachfolgenden Ausführungen die einzelnen Twinge – insbesondere die Dorfsiedlungen –, wie sie sich im 16. und 17. Jahrhundert erstmals erkennen lassen, kurz beschrieben. Besonderes Augenmerk richteten wir dabei auf die Ent-

¹ Vgl. Aarg. Heimatgesch. I. Landeskunde.

² Im Ghei (Seengen) beträgt die Moränenschicht stellenweise 35,5 m (HKS 1934, 8/9).

³ Siehe S. 24. Bemerkungen zur Karte: Da keine Pläne des 17. oder 18. Jahrhunderts vorlagen, mußte die Flurkarte nach Güterbeschrieben rekonstruiert werden; sie dürfte deshalb in Einzelheiten Fehler aufweisen, gibt jedoch das Gesamtbild der Flureinteilung des 16./17. Jahrhunderts zweifellos richtig wieder. *Quellen:* A. Karten: 1. Michaelis-

wicklung der frühen Steinhäuser, deren Spuren wir heute noch finden und die – inmitten der alamannischen Holzhäuser – den Dorfbildern ein besonderes Gepräge gaben.

Von einer Untersuchung der zahlreichen zum Teil heute verschwundenen Flurnamen des Mittelalters und der frühen Neuzeit mußten wir leider absehen, da eine solche den Rahmen dieser Arbeit allzusehr überschritten hätte.

I. Die Dörfer des 16. und 17. Jahrhunderts

1. Seengen⁴

Der ansehnliche, heute 927 ha umfassende Gemeindebann von Seengen breitet sich zur Hauptsache über die Seitenmoräne am Nordostende des Hallwilersees und am Westhang des waldgekrönten Rietenbergs aus, allerdings auch auf die in der breiten Talsohle liegende Moor- und Moränenlandschaft übergreifend.

Die Siedlung Seengen war noch im 16./17. Jahrhundert deutlich in drei Teile getrennt: Neben dem Hauptdorf am nördlichen Dorfbach (Schwerzibach) mit Kirche und Pfrundhaus war im Frühmittelalter eine getrennte Siedlung am südlichen, ins Moos fließenden Bach entstanden (Kleindorf, heute Außerdorf), die im 14. Jahrhundert «uff Dorf» (Oberdorf), später «Ennetvelds» genannt wurde, da sich zwischen das Hauptdorf und diese Außensiedlung das «Feld», d. h. das Ackerland der zur Zelg gegen Sarmenstorf gehörenden Hubpünte, einschob. Dritter Siedlungsteil war der Steckhof Eichberg.

In dem sich noch im 17. Jahrhundert zur Hauptsache aus strohbedeckten Holzhäusern zusammensetzenden Hauptdorf – einer Art Bach- oder Straßendorf zwischen Ärmelgaß, Kreuzgaß, Säugaß und Kirche – dürfte die Kirche das erste aus Stein erbaute Gebäude gewesen sein, dem wohl später das Pfrundhaus folgte. Das heutige Pfarrhaus

karte des Kantons Aargau 1840, Originalblätter 1: 25 000 (StaA), Karte 1: 50 000 (Hist. Ver. Seetal). 2. Topographischer Atlas 1: 25 000, Ausgabe von 1888 (StaA). B. Güterbeschriebe und ähnliche Quellen: StaA 549; 882; 886; 902; 1065–69; 4418; 4483/84; 6023. StaZ F IIa 70 u. 82; F IIc 71. Stadta. Aarau 951. Stadta. Lenzburg Nr. 219/20. Stiftsa. Berom. Bd. 20; 38; 61. Stiftsa. Einsiedeln T JB 1. Hallw. A. 1539 16. Dez.; 1572 11. Nov.; 1599. Gde. A. Seengen 1604.

⁴ Höhe ü. M. der Siedlung 477 m; höchste Erhebung 713 m.

weist verschiedene Baubestandteile aus dem 16. Jahrhundert auf⁵. Die romanische Kirche von Seengen wurde Ende des 15. Jahrhunderts zu einem spätgotischen dreischiffigen Bau mit quadratischem Chor umgestaltet. Der Turm war in der Südwestecke des Schiffes eingebaut. 1820 mußte dieser Bau einer neuen Kirche Platz machen⁶.

Im 12./13. Jahrhundert, auf alle Fälle vor 1346, entstand im Hauptdorf an der oberen Dorfstraße, südlich der Kreuzgasse, ein wohnturmähnliches Gebäude, dessen Mauerüberreste 1931 im sogenannten «Herzighaus» wieder gefunden wurden⁷. Dieses Gebäude – vielleicht ursprünglich Behausung der schon Mitte des 13. Jahrhunderts in Bremgarten sitzenden Herren von Sengen – war 1346 Eigentum Johans' I. von Hallwil. Damals waren «daz hus, der bongart und dū hofstat oben in dem dorf ze Sengen» um 2 Mütt Kernen an eine Herrenbauernfamilie verliehen, die sich nach ihrer Wohnung «in der Burg» nannte⁸. Anfang des 15. Jahrhunderts wird gelegentlich der «stock», 1459–1462 das «vorder hus» – 1461/62 vorübergehender Sitz der Taverne – mit gleicher Abgabe an die Herren von Hallwil erwähnt⁹. Ende des 15. Jahrhunderts wurde dieser Steinbau vermutlich bäuerliches Eigentum¹⁰.

Während der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatte Rudolf IV. von Hallwil an der Kreuzgasse ein Steinhaus errichtet, dessen Bestandteile heute noch in dem als «Burgturm» bezeichneten Wohn- und Gasthaus zu finden sind¹¹. Im Teilvertrag vom 15. Juli 1440 mit seinem Bruder Burkard I. bestimmte Rudolf, daß ersterem vom «huß zu Sengen im dorf gelegen, das ich, Rudolf von Hallwil, gebuwen hab», die Hälfte des Eigentums gehören solle¹². Rudolf ist urkundlich 1438–1453 als Bewohner dieses Neubaus bezeugt¹³. Um 1458 verließ Burkard «mins brüder hinder hus im dorf» dem Schneider Wiri von Aarau um anfäng-

⁵ HKS 1942, 7.

⁶ HKS 1933, 1 ff. Heimatgesch. Kulm/Lenzburg 77.

⁷ HKS 1932, 9, 10, 12; 1936, 23.

⁸ Hallw. A. um 1346.

⁹ Hallw. A. Rödel Rudolfs III. v. Hallwil 1398–1411, Burkards I. v. Hallwil 1459–1462.

¹⁰ Ein Umbau und Anbau dürfte 1696 erfolgt sein.

¹¹ HKS 1930, 3; 1945, 15; 1948, 8; R. BOSCH, *Die Burgen und Schlösser des Kantons Aargau*, 117. Wie unsere Ausführungen beweisen, sind wir allerdings der Überzeugung, daß der vermutete Sitz der Herren von Sengen im Wohnturm des Herzighauses lag.

¹² Hallw. A. 1440, 15. Juli.

¹³ Hallw. A. Rödel der Burgkapelle 1438–1453.

lich 4, später 9 Viertel Kernen¹⁴. 1467/70 wird dieses Gebäude erstmals als «Rotthaus» erwähnt, eine Bezeichnung, die sich erst im 16. Jahrhundert wieder verlieren sollte¹⁵. Pertinenz des Rotthauses war, mit einem einzigen Unterbruch von 1482–1484, als Leutpriester Ulrich Gitzenberg das Gebäude gemietet hatte, bis ins 17. Jahrhundert hinein das Tavernenrecht. 1578 wurde der offenbar unkomfortable Turmbau zu einem stattlichen Treppengiebelhaus erweitert. 1638/42 wurde das Tavernenrecht gegen Übernahme des gesamten Lehenzinses für Gebäude und Taverne weiterveräußert, so daß auch das Rotthaus freies bäuerliches Eigentum wurde¹⁶. Als 1665 ein den Seengern nicht genehmer Fremder (Johann Jacob Weibel von Bümpliz) dieses Haus kaufen wollte, machte die Gemeinde ihr Zugrecht geltend, veräußerte das Gebäude jedoch sofort nach dem Kauf wieder an einen Gemeindegossen¹⁷.

Um 1575 entstand, wenig westlich des Rotthauses, auf schmalen Raum zwischen Straße und Dorfbach durch vereinte Bemühungen der Twingherren und der Einwohnerschaft Seengens ein Schützenhaus oder gemein Gesellenhaus, mit Wirtschaft, Metzgerei (fleischschal), einem Lokal für die Twingtage und Gerichtsversammlungen und einer beiliegenden Zielstatt¹⁸. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde eine dazu gehörende Scheune errichtet, die heute noch unter der Bezeichnung «Schützeschüür» bekannt ist. Das Gasthaus dürfte ein recht respektable Bau gewesen sein, bezeichnete ihn doch 1575 Landvogt Güder nach Einsicht der Pläne als «gar ein lustig und zierlich huß». Im gleichen Jahr ging Junker Burkard von Hallwil die Eidgenossen auf der Tagsatzung an, für die Fenster des Schützenhauses Wappenscheiben zu stiften, da es auch von gemeinen Eidgenossen besucht werde. Die eidgenössischen Boten mußten zwar erst Instruktionen ihrer Regierungen einholen, doch wurde dem Gesuch entsprochen¹⁹. 1845 wurde das Haus «zum Schützen» – ein zweistöckiger Riegelbau mit Ziegeldach – abgerissen²⁰.

¹⁴ Hallw. A. 1445 ff. Leihrodol Burkards I. v. Hallwil.

¹⁵ Hallw. A. Rödel der Herren v. Hallwil seit 1467.

¹⁶ Hallw. A. 1642, 14. Juni; Gde. A. Seengen.

¹⁷ Gde. A. Seengen, Alte Akten, Fasc. 11.

¹⁸ Argovia 45, 164; Hallw. A. 1575, 18. Dez. (Kopie).

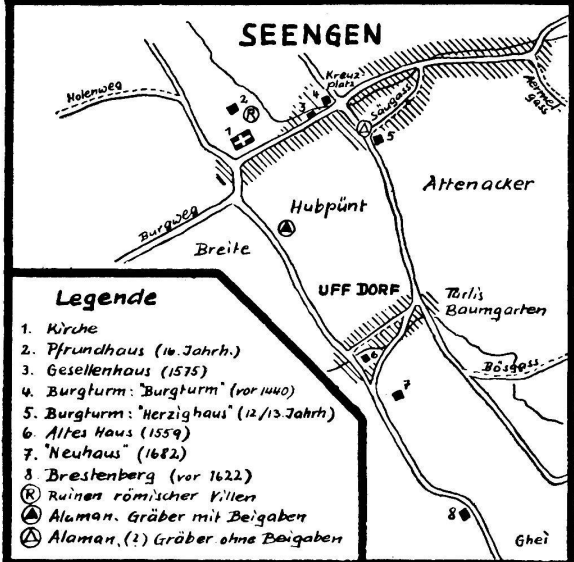
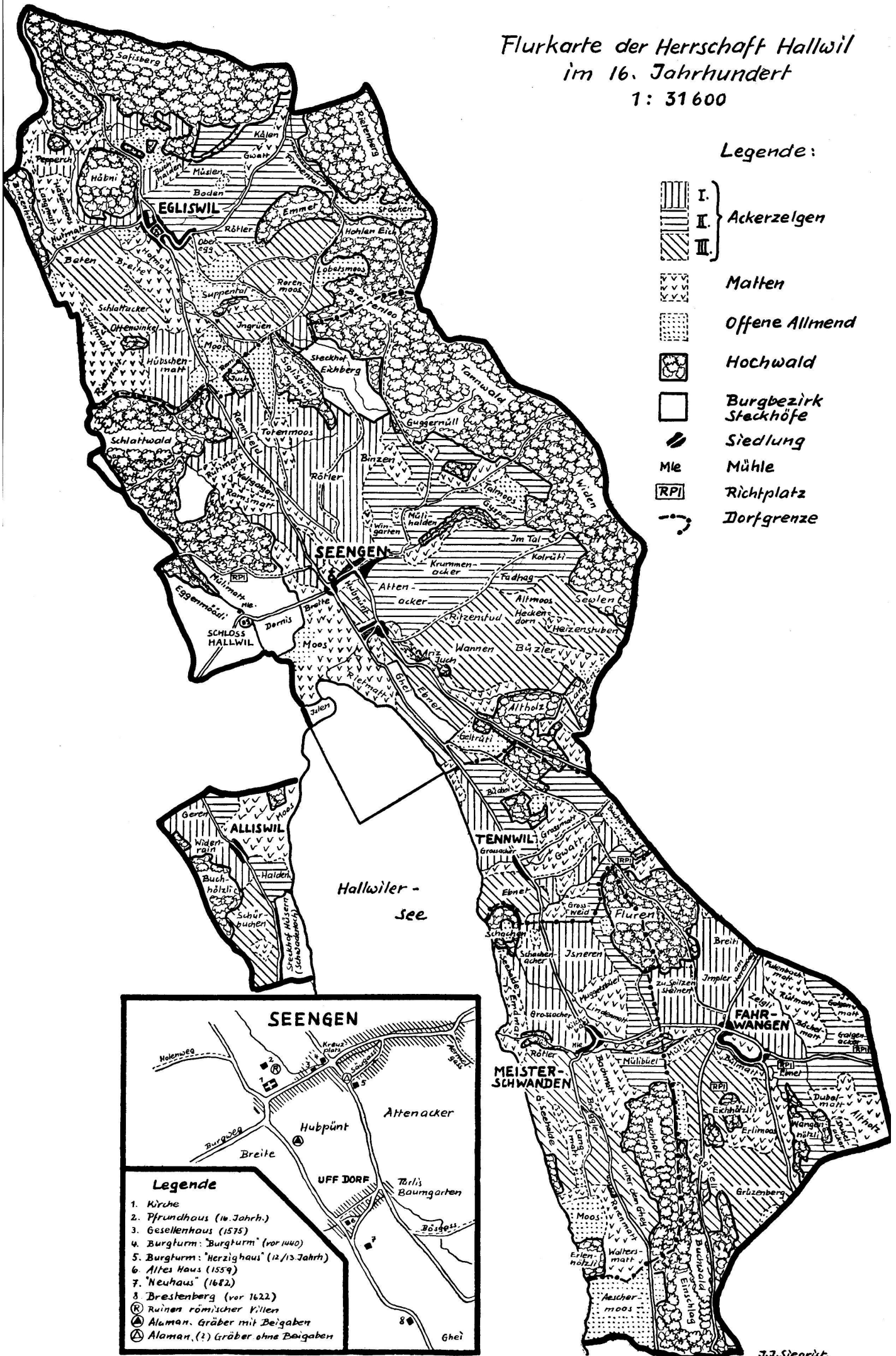
¹⁹ Eidg. Abschiede 4 I, 585, 708.

²⁰ Gde. A. Seengen, Lagerbuch 2, fol. 35. Vgl. HKS 1951, 41: J. J. SIEGRIST, *Das Gesellen- oder Schützenhaus in Seengen*.

Flurkarte der Herrschaft Hallwil
im 16. Jahrhundert
1: 31600

Legende:

- I. } Ackerzelgen
- II. }
- III. }
- Matten
- Offene Allmend
- Hochwald
- Burgbezirk
Stäckhöfe
- Siedlung
- Mie Mühle
- RPI Richtplatz
- Dorfgrenze



Im Dorfteil «uff Dorf» dürfte das älteste Steinhaus um 1559 direkt südlich des Baches und östlich der unteren Dorfstraße entstanden sein (1628 erweitert)²¹.

Das bedeutendste Bauwerk des Außerdorfes ist zweifellos der abseits liegende Brestenberg, ein Patriziersitz, der von Hans Rudolf von Hallwil im Jahre 1625 erbaut worden sein soll²². Tatsächlich verkaufte jedoch Samuel Gruner, Dekan und Prädikant zu Seengen, am 18. März 1622, nebst anderen Immobilien, dem Junker Hans Rudolf von Hallwil um 4300 Gulden und 6 Sonnenkronen Trinkgeld «ein gemurete behußung und schüren, sampt der nechst daby gelegenen throtten, under der lanndtstraß, wie man von Seengen auß nach Fahrwangen reiset». Ein späterer Rückenvermerk der Urkunde lautet: «Hauß Brestenberg 18. Mertz 1622, reben und matten darunder.»²³. Samuel Gruner muß über beträchtliche Reichtümer verfügt haben, erwarb er doch um 1605 die Untere Mühle Seon und Schloß und Herrschaft Bellikon²⁴. Nach der Veräußerung Bellikons um 1613 hat Gruner, nach unserer Vermutung, mit dem freigewordenen Geld den später Brestenberg genannten Patriziersitz gebaut oder gekauft.

Erst um 1682 ist auf der alten Hofstatt des Rheinauerhofes, des späteren «Stockhofes» der Hallwil, nördlich des Brestenbergs, östlich der Landstraße der ursprüngliche Riegelbau des «Neuhaus» entstanden²⁵.

Ob sich auf dem Eichberg vor dem 16. Jahrhundert ein Steinbau befand, konnte bisher nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. Die ältesten Bestandteile des heutigen Gebäudes stammen offenbar von 1548²⁶.

Eine Besonderheit des Gemeindebannes Seengen bildete die vermutlich schon im Hochmittelalter erfolgte Abtrennung des gesamten, den Westrand des Twinges säumenden, zum großen Teil mit dem Schlattwald bedeckten Allmendlandes und dessen Umbildung in einen zum Schloß Hallwil gehörenden, wirtschaftlich und rechtlich von Seengen getrennten Herrschaftsbezirk. Zu diesem Bezirk gehörten, als Enklaven im Seengerbann, schon im Spätmittelalter das «Ghei», seit 1570 die Allmenden «Geltrüti» und «Siglisbüel». Eine weitere Absplitterung klei-

²¹ HKS 1939, 9.

²² MERZ, *Burgen I*, 154. BOSCH, *Burgen und Schlösser*, 42. HKS 1944.

²³ Hallw. A. 1622, 18. März.

²⁴ BOSCH, *Burgen und Schlösser*, 28.

²⁵ HKS 1947, 8 ff.

²⁶ HKS 1935, 7 f.; 1947, 10.

neren Maßes war diejenige des ungefähr 25 ha messenden Steckhofes Eichberg (1667: 49 Jucharten Ackerland und 17 Mannwerk Mattland).

Die Ackerflur Seengens umfaßte 1667 – ohne Burgbezirk und Eichberg – 819 Jucharten Acker- und Rebland. Das Ackerland war in drei zusammenhängende Zelgen gegliedert. Die Zelg gegen Egliswil lag in der Mulde und am Hang zwischen dem Schlattwald und dem Siglisbüel-Eichberg. Die Zelg ob dem Dorf, auch Zelg gegen Villmergen oder gegen dem Rietenberg genannt, lag beidseits des unteren Dorfbaches am Hang bis zum Hochwald auf der Höhe des Rietenbergs. Auch die dritte Zelg gegen Sarmenstorf stieß mit der Hubpünt an das Hauptdorf und erstreckte sich zwischen Semlenwald und See bis an die Twinge Sarmenstorf und Tennwil.

Mattland, Baumgärten und Haushofstätten bedeckten 1667 eine Fläche von rund 415 Mannwerk. Die Matten finden wir zur Hauptsache längs der beiden Dorfbäche (Krummenmatt, Eymatt, Ramsmatt u. a.), im Moos, aber auch inmitten der Zelgen (Totenmoos, Binzenmatt u. a.).

An gemeinem Hochwald verfügte die Gemeinde Seengen über den Wald auf dem Rücken des Rietenbergs (Breitenloo, Tannwald, Semlenwald), über das Juch und den Siglisbüel im Norden und das Altholz im Süden. Diese Hochwälder bedeckten eine Fläche von rund 200 ha²⁷.

In Anbetracht der Existenz des Burgbezirkes ist es nicht erstaunlich, daß Seengen nur über die relativ wenig schwach bewaldete Weideallmend verfügte, die sich bis 1570 auf das Gelände zwischen Siglisbüel und Juch, auf die Geltrüti beim Altholz und auf das Talmoos beschränkte.

2. Egliswil²⁸

Der stark in Niederungen, Täler und Höhen gegliederte Gemeindebann Egliswils umfaßt heute 629 ha. Im Norden ist er durch die Wälder des Safisbergs, im Osten durch die Waldhöhen des Rietenbergs begrenzt. Im Westen stößt Egliswil im Riedland mit der Gemeinde Seon zusammen.

Die ursprüngliche Siedlung dürfte sich, in den Bergwinkel südlich des Häbni eingebettet, um die Kirche gruppiert haben. Neueste Funde

²⁷ Der heutige Wald, mit Einschluß des Schlattwaldes, bedeckt 304 ha.

²⁸ Höhe der Siedlung ü. M. 461–486 m; höchste Erhebungen: Esterli 536 m, Kräuterberg 519 m, Häbni 525 m, Emmet 590 m.

(Eichenbalken in Kulturschicht) weisen auf ein vermutlich alamanisches Haus etwa 100 m westlich der Kirche hin. Möglicherweise breitete sich das Dorf schon früh auch längs der Straße nach Ammerswil aus.

Ältestes Steinhaus dieses Dorfes ist die Kirche, deren früheste romanische Baubestandteile aus dem 11. Jahrhundert stammen²⁹. Weitere Steinhäuser dürften erst spät entstanden sein. So wurde das Haus zum «Sonnenberg» am Hang östlich der Kirche 1693/94 von Untervogt Joseph Hildebrand erbaut, der 1693 «wegen des gemuhreten huß» der Gemeinde 6 Gulden 10 Batzen, 8 Maß Wein und ein Brot zu erlegen hatte³⁰. Bemerkenswert ist ferner das wenige Meter südöstlich der Kirche jenseits der Straße stehende ehemalige Haus des Zürichhofes, das allerdings erst 1657, nach dem Brand des ursprünglichen Hofgebäudes, durch die Stadt Zürich als zweisässiges Holzhaus um 450 Gulden erworben wurde³¹. Sein unverkennbar vom Typ des zürcherischen Bauernhauses beeinflusstes Mauerwerk hat es allerdings erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten. Egliswil wurde 1593 und 1657 von verheerenden Bränden heimgesucht³². Der erste Brand erfaßte volle achtzehn Firste, so daß sich die Obrigkeit veranlaßt sah, zur Milderung der Not pro Haus 10 Pfund Geld und 2 Mütt Kernen beizusteuern; einem Teil der Geschädigten, die nicht Hausbesitzer waren, wurden zudem noch Geldbeträge im Gesamtwert von 140 Pfund ausgerichtet.

Die Ackerflur Egliswils setzte sich 1667 aus 500 Jucharten Ackerland zusammen. Dieser ausgedehnte Ackerboden wies, im Unterschied zu Seengen, eine erstaunlich zerrissene Zelgeneinteilung auf, die zum Teil auf die topographischen Gegebenheiten, zum Teil aber auf die später zu erörternde Entwicklung der Besiedlung zurückzuführen ist. Einzig die Zelg gegen Ammerswil – auch etwa die Zelg hinter Egg oder gegen die Kälen genannt – breitet sich in ruhiger Geschlossenheit zwischen den Waldhängen des Safisbergs und des Emmets vom Dorf bis an die Grenze gegen Ammerswil aus. Eine weitere Zelg setzte sich zusammen aus der Zelg auf dem Berg, die sich zur Hauptsache auf der Hochebene zwischen Emmet und Breitenloo ausdehnte, und aus der Zelg gegen Seon oder ennet dem Moos – schon früh volksetymologisch in «Entenmoos» umgedeutet – zwischen der Straße Egliswil–Seon und dem Ottenwinkel.

²⁹ HKS 1947, 17 ff.

³⁰ Reg. Egl. BOSCH, *Heimatführer*, 18.

³¹ StaZ Obm. B I 95, 689, 697, 701.

³² HKS 1936/37, 59 ff. StaZ Obm. B I 95, 689.

Die letzte Zelg war geschieden in einen Teil gegen Lenzburg im Norden, auch etwa Zelg gegen Buchhalden genannt, und einen Teil gegen Seengen im Süden, der sich wiederum aus den drei getrennten Blöcken Hübschenmatt, Eckelried und Riederstal zusammensetzte.

An Mattland, Baumgärten, Haushofstätten u. a. zählen wir 1667 rund 268 Mannwerk. Das gesamte Mattland war ausschließlich auf die vom Hauptgraben und seinen Nebenbächen durchflossenen Niederungen (Bergmatt, Burstmatt, Hofmatt, Breite, Hutmatt, Hasenmoos, Langmatt, Kalchofen, Sigismülimatt), auf das Gelände zwischen Binzenholz und Schlattwald (Schlattmatt, Rietmatt) und auf die Matten in der Kälen (Gwatt) beschränkt.

Der Hochwald der Gemeinde bedeckt heute noch ein Areal von 224 ha, rund ein Drittel des Gemeindebannes.

Recht beträchtlich war der Umfang der ursprünglichen wenig bewaldeten Weideallmend, die 1667 – damals allerdings schon weitgehend angebaut – 131 Jucharten umfaßte. Sie lag hauptsächlich an der Peripherie des Twinges (Emmental, Boldenstal, in den Stöcken, Lobetsmoos, Moos und Remi) oder an schwer kultivierbaren Hängen des Dorfinnern (Suppental, Engi, Katzental).

3. Fahrwangen³³

Fahrwangen liegt mit seinem Gemeindebann von 401 ha am Westfuß des Lindbergs in einer nach Norden geöffneten, nach Süden leicht ansteigenden Mulde, die im Westen durch eine den Flurenwald tragende Seitenmoräne begrenzt wird. Durch den Flurenwald und seine südliche Fortsetzung, den Buchwald, verläuft die Westgrenze dieses Twings. Abgesehen von dem im Süden den Hallwilersee erreichenden Wald- und Allmendzipfel gleicht der Gemeindebann dieses Dorfes einem Trapez, dessen schmale Paralleelseite und dessen beide Schrägseiten ohne natürliche Grenzen mit der Feldflur der Twinge Sarmenstorf, Bettwil und Schongau zusammenstoßen.

Die ursprüngliche Siedlung des Dorfes Fahrwangen dürfte sich von der Gegend des Bärenplatzes – 1667 Kreuzgaß genannt – längs Vordergasse und Dorfbach bis zu den Straßenabzweigungen nach Bettwil und Schongau erstreckt haben. Ein die Bauernhäuser an Größe überragendes

³³ Höhe der Siedlung ü. M. 549 m; Galgenrain 660 m, Grützenberg 615 m.

Gebäude war die im Straßenwinkel Herrenweg-Meisterschwanderweg stehende, als Steinhaus vermutlich um 1722 erbaute Taverne, der heutige Bären.

Direkt südlich des Dorfbaches, am Weg zum Richtplatz, stand offenbar schon im 13./14. Jahrhundert ein von der Siedlung getrennter gotischer Steinbau, von dem heute noch Bestandteile in vier ineinander geschachtelten Wohntrakten zu finden sind³⁴. Nach unserem Dafürhalten handelt es sich bei diesem Gebäude um das Haus der zum Landgericht Fahrwangen gehörenden, 1306 erstmals erwähnten Weibelhube. Wie schon ANDREAS HEUSLER nachgewiesen hat, war der Inhaber einer solchen Hube der Weibel des Landgerichtes, der als Gegenleistung für die Nutzung des Gerichtsplatz und das Hochgericht (Galgen und Armensünderkapelle) in Ehren halten, den Grafen, später den Landrichter und sein Gefolge beherbergen, die Delinquenten gefangenhalten und Urteile vollstrecken sollte³⁵. Um den Ansprüchen der zu beherbergenden hochadeligen Herren zu genügen, mußten die Gebäulichkeiten natürlich gewisse Dimensionen und einen gewissen Komfort aufweisen. Das Haus der Fahrwanger Weibelhube scheint allerdings im 13./14. Jahrhundert, als es nicht mehr benötigt wurde – an seine Stelle waren die Taverne und die Herbergspflicht des Salhofes zu Niederschongau getreten, als Gefängnis diente das Verließ im Schloß Hallwil – an die Weibelfamilie Rey übergegangen zu sein.³⁶ Tatsächlich wird im 16. Jahrhundert als einziger Baumgarten südlich des Baches beim Richtplatz derjenige der Rey genannt, vermutlich die Fortsetzung der Hofstatt.

Westlich des Weges auf den Richtplatz, wo heute die «Helgenhüsli-äcker» liegen, befand sich zweifellos die zum Hochgericht gehörende Armensünderkapelle; ihr ursprünglicher Standort konnte jedoch noch nicht lokalisiert werden³⁷.

An Acker-, Reb- und Püntland zählte Fahrwangen 1667 rund 360 Jucharten. Die Zelg gegen Sarmenstorf oder gegen Fulenbach zu dehnte sich zwischen Flurenwald und Fulenbach in der Mulde gegen Sarmenstorf aus. Den gesamten steileren Westhang des Lindenberges gegen Bett-

³⁴ HKS 1943, 4f.; 1946, 75; 1947, 4; Plan Hist. Ver. Seetal.

³⁵ A. HEUSLER, *Weidhube und Handgemal* (in Festschrift zur 52. Jahresversammlung des Schweiz. Juristenvereins, 1915).

³⁶ Am 19. Juli 1411 (Hallw. A.) fand eine Kundschaftsaufnahme im Haus des Weibels Heinrich Rey statt.

³⁷ HKS 1936/37, 7; 1938, 8; 1940/41, 13.

wil (Galgenrain) nahm die Zelg gegen Bettwil ein. Südlich des Dorfes, am Hang des Grützenbergs, im Westen an den Hochwald angelehnt, lag die Zelg gegen Aesch.

Mattland finden wir zur Hauptsache längs des Fulenbachs (Altholz, Dubelmatt, Bächelmatt, Rüt matt, Fulenbachmatt) und längs des Dorfbaches (Wassermatt, Erlimoos, Bülmatt, Mülimatt). In peripherer Lage befinden sich die Feuki jenseits der Fluren, die Galgenmatt und die Eggstellmatt.

Der gemeine Hochwald – heute 93 ha – findet sich hauptsächlich im Norden (Fluren) und Südwesten (Buchwald, Einschlag); noch im 19. Jahrhundert existierten zwei kleine Wäldchen in der Zelg gegen Aesch (Eichhölzli und Einschlägli) – beide sind schon längst verschwunden.

Die Weideallmend scheint, soweit sich dies urkundlich feststellen läßt, im eigentlichen Dorfgebiet nur aus wenigen Jucharten im Grützenbergs, am Buchholz und am Helgenrain bestanden zu haben; dagegen wurde neben dem Wald das Aeschermoos noch als Gemeinweide benutzt.

4. Meisterschwanden³⁸

Der fast rechteckige, langgestreckte Gemeindebann Meisterschwandens – etwa 287 ha –, zwischen dem See und den Waldungen Fluren und Buchholz, wird durch das Tobel des Dorfbaches in eine nördliche und eine südliche Hälfte geschnitten. Außer am Steilufer zum See, das sich südlich des Dorfbachdeltas verflacht, weist dieser Gemeindebann keine bemerkenswerten Höhenunterschiede auf.

Die ursprüngliche Siedlung befand sich in der Nähe des Dorfbaches längs der Straßenkurve der alten Aescherstraße – etwa vom heutigen Gasthof «Löwen» bis zur alten Mühle an der Brücke. Den Abschluß des nördlichen Teils des Dorfes bildete der «Kilchbüel», ein heute verschwundener Flurname, den wir in der Nähe der heutigen Turnhalle und der Gebäude östlich davon zu vermuten haben, wo sich eine markante Bodenwelle, ein Büel, findet. Hier dürfte der Standort der schon im Spätmittelalter wieder verschwundenen Kapelle Meisterschwanden zu suchen sein.

Das Ackerland Meisterschwandens setzte sich 1667 aus rund 267 Ju-

³⁸ Höhe der Siedlung ü. M. 505 m. Meisterschwanden bildet seit 1899 mit Tennwil eine Gemeinde.

charten zusammen, vermehrt um weitere 24 Jucharten im Tennwiler Twing. Eingeteilt war es in die Zelg gegen Tennwil oder gegen den Schachen, in die Zelg gegen Fahrwangen oder gegen die Fluren, die sich als schmaler Streifen vom Buchermoos längs des Flurenwaldes und der Twinggrenze gegen Fahrwangen bis zum Buchholz hinzog und recht bedeutsam in den Gemeindebann von Tennwil übergriff, und in die Zelg gegen Aesch oder «wider die bruck ußen».

Das Mattland – 1667 etwa 140 Mannwerk und 10 Mannwerk in Tennwil – lag sowohl an der Peripherie des Gemeindebannes (Waltersmatt, Rorenmatt, Langmatt, Emdmatt, Widenmatt und Singenloo, die beiden letzteren im Twing Tennwil), wie auch im Zentrum (Bachmatt, Obermoos, Lindenmatt, Muggetsbüel, Hungerstal).

Rund 60–65 ha Hochwald dürften zur Gemeinde Meisterschwanden gehört haben; der Hauptteil entfiel auf Fluren, Buchholz und Schachen.

Die offene Weideallmend umfaßte ursprünglich rund 30 Jucharten, die zur Hauptsache im Süden (21 Jucharten Moos und Säurüti), aber auch im Schachen (3 Jucharten) und am Flurenwald (3 Jucharten) lagen.

5. Tennwil³⁹

Das Gebiet des ein unregelmäßiges Sechseck bildenden Gemeindebannes von Tennwil – etwa 137 ha – ist die natürliche nördliche Fortsetzung desjenigen von Meisterschwanden, mit dem Unterschied, daß Tennwil über den von den Fluren gekrönten Moränenwall in das Moorgebiet des Buchermooses hineinreicht.

Die kleine Siedlung lag ursprünglich als einseitiges Straßendorf nördlich und südlich des Dorfbaches westlich der Landstraße, in der Gegend, wo heute noch die alte unter der neuen Straße zu sehen ist.

Die Ackerflur Tennwils war 1667 143 Jucharten groß, von denen allerdings 24 Jucharten zur Meisterschwander Zelg gegen Fahrwangen gehörten. Diese Tatsache scheint die Entwicklung der Tennwiler Zelgen gestört zu haben, denn eine der Zelgen setzte sich aus einem Teil am See nördlich des Baches (Zelg gegen dem See) und einem weiteren Teil am Buchermoos und Singenloo (Zelg gegen die Fluren oder am Singenloo) zusammen. Die Zelg gegen Seengen wurde durch den unteren Einschlag

³⁹ Höhe der Siedlung ü. M. 494 m. Durch Dekret vom 25. Mai 1899 wurde Tennwil Meisterschwanden angegliedert.

und die Großmatt ebenfalls in zwei Hälften geteilt. Zwischen Dorfbach und Schachen erstreckte sich die Zelg gegen Meisterschwanden.

An Mattland zählte Tennwil 1667 96 Mannwerk; 10 Mannwerk davon gehörten Meisterschwander Dorfgenosser. Die Hauptmatten Gwatt und Großmatt lagen im Zentrum des Twings.

Die Gemeinde verfügte über 10–15 ha Hochwald im oberen und unteren Einschlag. Die Weideallmend beschränkte sich zur Hauptsache auf das Buchermoos und auf das Hölzli.

6. *Alliswil*⁴⁰

Diese etwa 100 ha umfassende, von den übrigen Twingen der Herrschaft Hallwil getrennte Siedlung am Nordwestufer des Hallwilersees liegt am steilen Schattengang des Hombergs und greift im Nordosten in das Riedland am See über. Die kleine Dorfsiedlung lag ursprünglich längs der alten Landstraße Boniswil–Birrwil.

Vom Twing Alliswil hat sich früh an der steilen Südosthalde der rund 12 ha (15 Jucharten Ackerland, 20 Mannwerk Mattland) umfassende Steckhof Hüsern (Schwaderloch) wirtschaftlich gelöst.

Das Ackerland – 115 Jucharten – war in die Zelgen gegen Boniswil, an der Halden und gegen Schürbuchen eingeteilt. – Das Mattland – 49 Mannwerk – lag zur Hauptsache in der feuchten Nordostecke des Twinges.

Vom Hochwald (Buchhölzli) waren offenbar nur 12 Jucharten Gemeineigentum. Weideallmend scheint überhaupt nicht vorhanden gewesen zu sein.

7. *Leimbach*

Dieser im Winental liegende Teil der Herrschaft Hallwil bildete bis ins 18. Jahrhundert einen großen Steckhof (heute 114 ha, davon 36 ha Wald), der sich 1667 aus 93 Jucharten Ackerland, 60 Mannwerk Mattland und 24 Jucharten Holz zusammensetzte.

8. *Das Verkehrsnetz*

Die Herrschaft Hallwil wurde in der Längsachse von zwei Hauptverkehrsadern durchzogen.

⁴⁰ Höhe der Siedlung ü. M. 494 m; Buchhölzli 584 m. Durch Dekret vom 26. Sept. 1898 wurde Alliswil der Gemeinde Boniswil angegliedert. Der Hof Hüser-Schwaderloch war schon am 21. Januar 1822 durch Dekret der Gemeinde Birrwil zugeteilt worden.

Von Norden her kommend, überschritt die alte Straße von Lenzburg bei «Weidhut» und «Hinterrubig» die Twinggrenze von Egliswil. Als «Burgweg» gelangte diese Straße östlich des Häbni in das Dorf Egliswil⁴¹, um von hier als «Hochstraß» (Flurname «Hosters» südlich Egliswil) Seengen zu erreichen. Beim «Wolfgalgen» scheint sie sich seit jeher geteilt zu haben und bei der Kirche und beim Kreuzplatz in Seengen eingemündet zu sein. In Seengen erfolgte die Fortsetzung offenbar über die untere Dorfgasse. An Brestenberg und Ghei vorbei erreichte diese Landstraße Tennwil und schließlich Meisterschwanden, wo sie scharf nach Westen bog, bei der Mühle den Dorfbach überschritt und im Süden als heutige «alte Aescherstraße» die Herrschaft Hallwil und die bernischen Lande verließ.

Eine weitere wichtige Durchgangsstraße erreichte Fahrwangen, von Sarmenstorf her kommend, unter der Bezeichnung «Herrenweg» (ursprünglich Heerweg, Heerstraße: königliche Straße). Bei der Taverne überschritt diese «publica strata» den Dorfbach und gelangte am Richtplatz vorbei durch Buchwald und Einschlag ebenfalls als «alte Aescherstraße» nach Aesch.

Querverbindungen hatte Egliswil mit Ammerswil, Seon und über den Berg mit Villmergen.

Auch Seengen stand durch den Weg über die Mülihalde und das Talmoos mit Villmergen in Verbindung. Die östliche Fortsetzung dieses Weges führte als «Burgweg» zum Schloß Hallwil und als «Herrenweg» nach Boniswil, wo der Anschluß an die linke Seetalstraße erfolgte. Die Bezeichnung des kurzen Stückes zwischen dem Schloß und Boniswil als Herrenweg läßt uns vermuten, daß wir auch hier eine uralte königliche Heerstraße vor uns haben. Nordwestlich der Kirche Seengen zweigte von der Egliswilerstraße in westlicher Richtung der dem Südrand des Schlattwaldes entlang führende «Holenweg» – gelegentlich auch «Totengäß» genannt – ab, der über die Eggenmöslibrücke nach dem Dorf Hallwil führte. Beim Wolfgalgen zweigt in nördlicher Richtung von der gleichen Egliswilerstraße der am Siglisbüel, Lobetsmoos und Stöckhof vorbeiführende Weg nach Ammerswil ab. In Fortsetzung der oberen Seenger Dorfgasse führte über «Hundsgelle» und «Altholz» eine Straße nach Sarmenstorf.

⁴¹ Der «Burgweg» erhielt seinen Namen kaum von der «Burg» Rubegg, die nach neuesten Untersuchungen eher im Gemeindebann von Seon zu suchen ist, sondern vermutlich von der Burg Lenzburg.

Fahrwangen hatte Querverbindungen nach Meisterschwanden, Bettwil und Schongau. Zu einer gewissen Bedeutung gelangte nach der Reformation der «Fahrwanger Kilchweg», der nördlich der Taverne vom Herrenweg abzweigte und über die Fluren und den Ostteil Tennwils beim Ghei in die Seenger Landstraße einmündete. Auf diesem kürzesten Weg erreichten die Fahrwanger jeweils die Kirche Seengen.

II. Die Entstehung und frühe Entwicklung der Siedlungen

Die Frühgeschichte bis zur Römerzeit sei nur kurz gestreift¹. Die frühe Besiedlung des ganzen unteraargauischen Raumes und besonders des Seetals wird durch eine große Anzahl prähistorischer Bodenfunde bezeugt. Innerhalb der Marchen von Seengen, Fahrwangen und Tennwil ist man auf neolithische Streu- und Grabfunde gestoßen. Im Südteil des Dorfbannes von Meisterschwanden – beim «Erlenhölzli» und der «Seerose» – befanden sich sogar zwei neusteinzeitliche Pfahlbausiedlungen. Ein größeres gleichzeitiges Gräberfeld wurde im nahegelegenen Sarmenstorf entdeckt. Aus der nachfolgenden Bronzezeit kennen wir die Moorsiedlung «Rislen» bei Seengen, am Ausfluß des Aabachs aus dem Hallwilersee, Spuren einer zweiten, wenig nördlich davon ebenfalls am Bach gelegenen Siedlung und Grabfunde im Gebiet von Fahrwangen. Die Eisenzeit ist spärlicher vertreten, kennen wir doch nur ein hallstädtisches Frauengrab in Fahrwangen und einige Gräber der La-Tène-Zeit in der Gegend von Fahrwangen und des südlich davon gelegenen Aesch.

Nach der Unterwerfung der helvetischen Bevölkerung durch die Römer drang im 1. Jahrhundert von der Hauptverkehrsader, die dem Jurafuß und dem Aaretal entlang nach dem militärischen Mittelpunkt Vindonissa führte, römische Kultur in die südlichen Seitentäler ein². Um diese Zeit dürfte neben einer in Seengen vermuteten helvetischen Siedlung, auf der Seitenmoräne, der Villenkomplex entstanden sein, inmitten von dessen Ruinen sich später Kirche und Pfrundhaus erheben

¹ Vgl. Aarg. Heimatgesch. I: Urgeschichte mit Fundkarte, bearb. von Dr. R. BOSCH. HKS 1938, 1939, 1940/41, 1949.

² Vgl. Aarg. Heimatgesch. II: Römerzeit mit Fundkarte, bearb. von Dr. LAURBELART.

sollten. Im Südostteil des Gemeindebannes Seengen, am sanften Westhang des Rietenbergs, entstand in sonniger Lage eine zweite ähnliche Anlage mit zugehörigen Ökonomiegebäuden. Der Flurname «Heitzenstube» (= Heidenstube) bezeichnet heute noch die Stelle, in deren Nähe die Fundamentüberreste dieser Häuser unter dem Boden ruhen. Römisches Gemäuer östlich der Siedlung Fahrwangen am Galgenrain läßt uns vermuten, daß auch dieser Gemeindebann ehemals ein vielleicht kleineres römisches Landgut beherbergte. In Meisterschwanden und Tennwil wurden zwar bisher keine Funde aus der Römerzeit gemacht, doch scheinen die Flurnamen «Steinmüri» in Tennwil und «zu der äußeren muren» in Meisterschwanden – letztere Bezeichnung ist schon im Spätmittelalter wieder verschwunden – vielleicht auf helvetorömische Ökonomiegebäude hinzudeuten. Die Eigentümer dieser Villen waren vermutlich keine Römer, sondern Abkömmlinge der romanisierten helvetischen Großgrundeigentümerschicht³, die, nach CAESAR zu schließen, häufig über eine große Zahl Höriger verfügten und eine politisch hervorragende Rolle spielten. In den Alamannenstürmen des 4. und 5. Jahrhunderts wurden diese Herrenhäuser zerstört oder wenigstens verlassen⁴.

Ein Großteil des heutigen Kulturlandes dürfte auf die urbarisierende Tätigkeit der helvetischen Bauern und ihrer romanisierten Herren zurückgehen. Wir wissen, daß ein römisches Landgut durchschnittlich 200–400 ha umfaßte⁵. Es müßten demnach im Raume der Herrschaft Hallwil östlich von Aa und See zur Zeit der alamannischen Landnahme rund 600–1200 ha Boden kultiviert gewesen sein. Wie sich aus Angaben des 17. Jahrhunderts errechnen läßt, dürfte dieses Gebiet im Spätmittelalter rund 860–960 ha Kulturland – Matten und Äcker – aufgewiesen haben⁶, was recht gut in den Rahmen dreier zum Teil größerer Gutshöfe passen würde. Die Höfe dieser Gegend lagen recht dicht: Die Distanzen zwischen den beiden Höfen in Seengen, dem Hof bei Sarmenstorf (Murimooshau) und dem vermuteten Hof in Fahrwangen

³ Vgl. E. MEYER, *Die Schweiz im Altertum*, 94.

⁴ Neueren Vermutung zufolge könnte ein Teil der Villen von zurückgebliebenen Helvetiern oder von Alamannen weiter benützt worden sein, und wäre später wegen mangelnder Kenntnis der Bautechnik der neuen Bewohner zerfallen.

⁵ E. MEYER, *Die Schweiz im Altertum*, 95.

⁶ StaA 886. Von Egliswil wurde nur die Hälfte des Kulturlandes gezählt, da diese Dorfmark ziemlich sicher erst im Frühmittelalter die spätere Gestalt erhielt, z. T. jedoch schon in helvetorömischer Zeit kultiviert, aber vermutlich nicht bewohnt war (weder prähistorische noch römische Funde).

betrugen durchschnittlich 1,6 km (Fahrwangen–Murimooshau) bis 3,4 km (Heizenstuben/Seengen–Murimooshau).

Unser Gebiet dürfte als ursprünglicher Bestandteil der Civitas Helvetiorum erst relativ spät (1. oder 2. Jahrhundert) der römischen Landvermessung unterworfen worden sein⁷. Näher auf die Möglichkeiten eines Vermessungsschemas einzutreten, scheint uns hier verfrüht.

Möglicherweise bildete dieser kultivierte Boden, der westlich des Aabachs durch das Kulturland der heutigen Gemeinden Boniswil und Hallwil vervollständigt wurde, seit der Zeit des christlichen Obligatoriumsedikts von 380 die helvetorömischen Parrochie «Seengen», die vielleicht die alamannische Landnahmezeit überdauerte⁸.

Über den Zeitpunkt und die Art der Niederlassung der Alamannen in unserer Gegend wissen wir erstaunlich wenig⁹. Immerhin dürfen wir annehmen, daß sich die ersten Vertreter dieses Germanenvolkes im 6. Jahrhundert unter Ausnützung des bestehenden Kulturlandes in oder neben den voralamannischen Siedlungszentren niederließen. Vom ehemals helvetorömischen Vicus Lenz im Norden des Seetales herkommend, dürften gleichzeitig in Seengen (893 Seynga) und Egliswil (893 Egricheswilare) die ersten alamannischen Siedler zugezogen sein, während Fahrwangen (831 Farnowanc) offenbar durch den Einschnitt von Villmergen, der Rietenberg und Lindenberg trennt und das Bünztal mit dem Seetal verbindet, von Sarmenstorf aus besiedelt wurde. Bis zur Reformation bestanden enge kirchliche und wirtschaftliche Bindungen zwischen den Nachbardörfern Fahrwangen und Sarmenstorf.

Seengen wurde offenbar Zentrum einer ausgedehnten Mark, die vermutlich das Gebiet der späteren – oder immer noch bestehenden – Pfarrei Seengen umschloß. Noch im Spätmittelalter bildete dieser Raum in gewisser Beziehung eine Wirtschaftseinheit, war doch der Seenger Pfarrer – vielleicht als Entgelt für die Entrichtung des Heuzehnten – verpflichtet, für das ganze Kirchspiel die Zuchttiere (Farren und Eber) zu halten.

Die Alamannen dürften politisch von Anfang an über die zurückgebliebenen helvetorömischen Bevölkerungsteile, deren landwirtschaft-

⁷ KÖTZSCHKE, *Wirtschaftsgesch.* 251 ff.; R. LAUR-BELART, *Reste römischer Landvermessung in den Kantonen Baselland und Solothurn* (Festschrift TATARINOFF 1938, 41 ff.).

⁸ Vgl. GLOOR, *Seetaler Gotteshäuser*.

⁹ Vgl. Exkurs I; Aarg. Heimatgesch. III: Beim deutschen Reich, mit Fundkarte, bearb. von Dr. R. BOSCH.

liche Technik sie vielleicht mit der Dreifelderfruchtfolge übernommen hatten, dominiert haben. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Siedlung in Seengen, in kleinerem Maßstab aber auch diejenigen in Egliswil und Fahrwangen, schon früh grundherrlichen Charakter annahmen. Dieser Sozialschichtung in alamannische Grundherren, freie Bauern und helvetisch-alamannische Hörige verdanken vielleicht die verschiedenartigen frühmittelalterlichen Gräber in Seengen, dessen Hauptgräberfeld vermutlich im Nordteil der Hubpünt lag, ihre Entstehung. Die wenigen alamannischen Grabstätten an der unteren Dorfstraße, die mit reichen Beigaben ausgestattet waren – u. a. mit der bekannten silbernen Phalera – weisen auf Uradel oder begüterte Hofbauern hin¹⁰, während die beigabenlosen Steinplattengräber an der oberen Dorfstraße eher für Bestattungen nicht waffenfähiger Höriger zu halten sind¹¹. Auch in Fahrwangen wurden Mitte des 19. Jahrhunderts im Oberdorf und in der Grubmatt, an der Straße nach Schongau, zwei alamannische Gräbergruppen entdeckt. Aus den spärlichen Funden lassen sich jedoch keine Schlüsse auf die Sozialstruktur der Bevölkerung ziehen. In Egliswil, das bisher weder prähistorische, noch römische, noch alamannische Funde aufwies, wurde vor kurzem (Frühjahr 1950) in klimatisch günstigster Lage westlich der Kirche in einer tiefliegenden Kulturschicht Eichenbalken gefunden, die zu einem alamannischen Haus gehört haben können.

Im Verlauf des 6. bis 8. Jahrhunderts dürften dann im Bereich der Mark und Pfarrei Seengen die Außensiedlungen Meisterschwanden (1173/79 Meistersvanc, Maestirwanch) und Hallwil-Dorf (1113 Helwile, 1306 Halwile) entstanden sein¹², denen später die kleineren Orte Boniswil (1220 Bonolstwile), Tennwil (1185 Tennenwile) und Alliswil (1306 Alaswile) folgten. In der gleichen Periode hat sich Retterswil (1045 Ruothereswilari), ein zeitweiliger Bestandteil des Gerichts Seengen, von Seon, und Leimbach (um 1300 Leimbach) von der Großmark Reinach-Pfäffikon gelöst¹³.

Parallel mit dieser Siedlungsausweitung im Verlauf des 6. bis 8. Jahrhunderts erfolgte, wie wir im Exkurs I des nähern darlegen, eine Niederlassung fränkischer Militärkolonisten in großen Teilen des Unteraargaus,

¹⁰ Aarg. Heimatgesch. III, 192.

¹¹ HKS 1933, 48f.

¹² Merkmale: Rechteckiger Gemeindebann von 200–300 ha.

¹³ Merkmale: Gemeindebann von nur 100–150 ha.

die sich im Raum der Herrschaft Hallwil in Seengen-Tennwil, Egliswil und Fahrwangen festsetzten. Diese Kolonisten, die sich ursprünglich von der alamannischen Bevölkerung absonderten, hatten offenbar die fränkische Herrschaft zu sichern, insbesondere die Heerstraßen zu schützen.

In den Twingen, wo sich diese Neusiedler niederließen, mußte vermutlich Allmendland unter den Pflug genommen werden. Es stellt sich deshalb die Frage, ob diese Entwicklung Spuren in der Flureinteilung zurückgelassen hat. Die zerrissene Zelgeneinteilung in Egliswil ist vielleicht zum Teil auf diese Spätsiedlungen zurückzuführen. Wir vermuten, daß sich in diesem Twing die neue Bevölkerungsschicht neben der grundherrlichen alten Siedlung unter Ausweitung der alten und Anlage neuer, absonderter Ackerblöcke niederließ, so daß wir für die Frühzeit «alamannische» und «fränkische» Zelgenkerne annehmen dürfen.

In Seengen hatten die Neusiedler dagegen keinen Einfluß auf die Zelgeneinteilung, da sie ohnehin in der Minderzahl waren. Die drei Zelgen Seengens stoßen alle an das Hauptdorf, so daß die fränkische Siedlung «uff Dorf» regelwidrig in die Zelg gegen Sarmenstorf zu liegen kam. Wie die spätere Entwicklung zeigt – spätmittelalterliches Freigericht und Landgericht – dürften die Neusiedler in Fahrwangen schon bald die Mehrzahl gebildet haben.

Die Siedlungstätigkeit im großen war offenbar im 8. Jahrhundert abgeschlossen. Am Ende dieser Periode scheint am Aabach, an der Stelle der späteren Wasserburg Hallwil, eine kleine Siedlung entstanden zu sein. Diese Siedlung wurde später der Kern des von Seengen und dem Dorf Hallwil abgetrennten Burgbezirkes, der im 11./12. Jahrhundert vor dem Ausbau des ursprünglichen Wohnturmes zur Burg entstanden sein dürfte.

Einer späteren Ausbauperiode entstammen die Steckhöfe Eichberg und Hüsern- Schwaderloch, die von Seengen bzw. Boniswil-Alliswil aus gegründet wurden und im 12./13. Jahrhundert entstanden sein dürften. Hüsern wird indirekt schon 1217/22, der Eichberg erst 1346 erwähnt.